



Tischgespräch: Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer (l.) und der Kardiologe Sigmund Silber debattieren in der Staatskanzlei über die Nöte der Fachärzte.

FOTOS: MARCUS SCHLAF (3)

„Im Juli beginnt das Praxissterben“

Bayerns Fachärzte klagen über starke Einbußen – eine Folge der Honorarreform. Was muss jetzt getan werden, damit die medizinische Versorgung nicht leidet? Wir baten zwei Experten an einen Tisch: Ministerpräsident Horst Seehofer und Medizin-Professor Sigmund Silber. Ein Streitgespräch.

■ **Professor Silber, was verdienen Sie pro Patient?**
Silber: Den niedergelassenen Kardiologen in Bayern stehen im Schnitt 20 Euro pro Versichertem im Monat zur Verfügung. Dabei wird Umsatz und Gewinn leider oft gleichgesetzt. Ich muss jedoch hiervon Personal, Praxis und Material bezahlen. Aus dem sogenannten Gewinn wird seit Januar somit ein Verlust. Fakt ist: Für 20 Euro im Monat gibt es keine Spitzenmedizin.
Seehofer: Es ist richtig: Spitzenmedizin hat ihren Preis. Unsere hervorragende Versorgung in Bayern ist durch das Desaster bei der Honorarreform in Teilbereichen akut gefährdet. Die Staatsregierung versucht daher alles, um eine adäquate Bezahlung für die Fachärzte zu erreichen. Das Problem lässt sich aber nur in Berlin lösen.

■ **Immer das Gleiche: Niemand ist schuld – jeder zeigt auf den anderen.**
Silber: Die niedergelassenen Fachärzte interessiert nicht, wer schuld ist. Unsere Lage lässt sich mit einem brennenden Haus vergleichen. Herr Seehofer, Sie sind der Feuerwehrhauptmann. Sie können sich jetzt nicht vor das Haus stellen und fragen, wer das Feuer gelegt hat. Sie müssen löschen. Das Löschwasser ist auch nicht teuer. Um die fachärztliche Versorgung in Bayerns Praxen auf dem hohen Niveau zu halten, wären in diesem Jahr rund 100 Millionen Euro zusätzlich nötig. Das ist gerade mal ein Prozent der Summe, die Sie zur Rettung der Bayerischen Landesbank investieren. Es kann nicht sein, dass die Gesundheit der bayerischen Patienten weniger wert ist als die Landesbank.

Seehofer: 100 Millionen Euro sind viel Geld. Außerdem: Der Feuerwehrhauptmann sitzt in Berlin.
Silber: Bis dort etwas passiert, ist das Haus abgebrannt.
Seehofer: Bayern zahlt am meisten in den Gesundheitsfonds und zählt zu den größten Verlierern bei der Honorarreform. Das müssen wir ändern. Wir können das Problem nicht lösen, indem wir Bayerns Bürger noch stärker belasten.
Silber: Die bayerischen Krankenhäuser unterstützt die Staatsregierung doch auch mit Steuergeldern. Bei den niedergelassenen Fachärzten wäre es nur eine Akut-Maßnahme. Sie können sich das Geld später vom Bund zurückholen.



Horst Seehofer (59) ist seit Oktober 2008 bayerischer Ministerpräsident. 1992 bis 1998 war der CSU-Politiker Bundesminister für Gesundheit.

Seehofer: Neue Steuerzuschüsse aus Bayern für die Gesundheit – das ist keine Lösung. Wir brauchen nachhaltige und schnelle Lösungen auf Bundesebene.

■ **Herr Seehofer, wäre der Honorarstreit mit 100 Millionen Euro aus dem Staatshaushalt beendet?**
Seehofer: Nein. Es bleibt sicher nicht bei 100 Millionen Euro. Als Nächstes kommen die klammen Krankenhäuser und wollen auch mehr Geld. Es gibt aber noch ein Problem: Bei dieser absurden Verteilungsmaschinerie im Gesundheitswesen wissen wir nicht einmal, ob zusätzliche Steuer-Millionen auch wirklich bei den bayerischen Fachärzten ankommen. Herr Professor Silber, angenommen, ich wür-

de Ihrem Vorschlag zustimmen – an wen sollten wir das Geld überweisen?
Silber: An die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns.
Seehofer: Das Problem ist, dass das zusätzliche Geld für Honorare von der ärztlichen Selbstverwaltung schlecht verteilt wurde. Wer garantiert mir, dass das Geld auch bei den Medizinern ankommt? Als Staatsregierung wollen wir die Mittelständler und freien Berufe stärken. Verantwortlich für das Honorar-Desaster ist Bundesgesundheitsminister Ulla Schmidt, die eine Politik gegen die niedergelassenen Fachärzte betreibt.

■ **Herr Seehofer, hat Frau Schmidt die CSU denn ausgetrickst?**
Seehofer: Es gab die klare Zusage, dass kein niedergelassener Arzt durch die Honorarreform schlechter gestellt ist als vorher. Die Politik hat deshalb für die Mediziner zusätzlich 2,7 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt. Dennoch drohen Bayerns Fachärzten massive Einbußen. Ulla Schmidt hat ihr Versprechen gebrochen – das kann so nicht bleiben!

■ **Wie lange halten Bayerns Fachärzte noch durch?**
Silber: Wir leben auf Pump. Derzeit bekommen die Fachärzte noch die gleichen Abschlagszahlungen der Kassenärztlichen Vereinigung wie 2008 – allerdings unter Vorbehalt. Wenn im Juli erste Rückzahlungsforderungen kommen, gibt es den großen Knall. Dann beginnt das Praxissterben. Oder wir geben die Kassenzulassung zurück und behandeln nur noch Privatpatienten – nicht weil wir Rosinenpicker sind – sondern weil uns die Politik dazu zwingt.

■ **Ist auch Ihre eigene Praxis gefährdet?**
Silber: Ohne Lösung im Honorarstreit werde ich nur noch Privatversicherte behandeln können. Ich würde meine Praxis verkleinern und Personal entlassen müssen. Um mich brauchen Sie sich keine Sorgen machen. Für die gesetzlich Versicherten wäre diese Entwicklung aber fatal: Wenn sich immer mehr Praxen auf Privatversicherte beschränken, steigen die Wartezeiten für Kassenpatienten. Ich ma-

che mir Sorgen um die gesetzlich versicherten Patienten.
■ **Es gibt mehr Geld für niedergelassene Fachärzte – und dennoch klagen sie über Einbußen. Wer sind die Gewinner?**
Silber: Die Kardiologen gehören auf jeden Fall zu den großen Verlierern. Als Gewinner werden etwa Laborärzte und Pathologen genannt. Generell sind alle Fachärzte, die hochspezialisierte Geräte einsetzen, im Nachteil. Herr Seehofer, ich mache Ihnen noch einen Vorschlag: Die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns wäre bereit, einen Kredit aufzunehmen, damit kein Arzt in Bayern in diesem Jahr Einbußen erleidet. Damit könnten wir uns zumindest bis zur Bundestagswahl retten. Sie müssten es nur genehmigen.
Seehofer: Ich kann den Vorschlag im Moment juristisch nicht beurteilen. Aber ich verspreche, wir werden die Idee sorgfältig prüfen. Honorare auf Pump halte ich nicht gerade für eine Glanzidee.

■ **Herr Seehofer, wie sieht Ihre Lösung aus?**
Seehofer: Erstens müssen wir sicherstellen, dass kein Arzt weniger bekommt als vor der Reform. Hier sind wir bereits auf einem guten Weg.
Silber: Einspruch. Der CSU-Entwurf sieht vor, den Reform-Gewinnern etwas wegzunehmen, um es den Verlierern zu geben – also nach dem Prinzip: linke Tasche, rechte Tasche. Ich will den Labormedizinern oder Pathologen aber nichts wegnehmen.
Seehofer: Zweitens brauchen wir wieder mehr regionale Spielräume. Ein Arzt in Chemnitz hat niedrigere Praxiskosten als in München. Das muss berücksichtigt werden. Wir brauchen langfristig eine einheitliche Gebührenordnung für alle Versicherten einer Region. Niemand kann erklären, warum es eine eigene Gebührenordnung für Privatversicherte und eine für gesetzlich Versicherte gibt. Wir brauchen für alle Versicherten eine Gebührenordnung, die sich an die Gebührenordnung für Privatversicherte anlehnt.
Silber: Da gebe ich Ihnen Recht. Zunächst müssen wir aber die aktuellen Probleme lösen. Ein Beispiel: Seit Jah-

resbeginn schreibt mir die Kassenärztliche Vereinigung vor, wie viele Patienten ich pro Quartal behandeln darf. Wenn ich mehr behandle, werde ich bestraft. Das hat es noch nie gegeben.
Seehofer: Genau diese Budgetierung wollten wir eigentlich abschaffen. Sie führt auf Dauer zur Rationierung. Und das schadet der Qualität der Versorgung.
■ **Herr Seehofer, als Gesundheitsminister haben Sie in den 90ern selbst die Budgetierung eingeführt.**
Seehofer: Wir haben seit 25 Jahren eine Honorarreform nach der anderen auf den Weg gebracht, mit Budgetierung und Reglementierung. Daran



Prof. Dr. med. Sigmund Silber (59) ist niedergelassener Kardiologe in München und Chef des Berufsverbands Fachärzte für Kardiologie in freier Praxis.

waren viele beteiligt. Wir brauchen dringend eine Kehrtwende mit mehr Verlässlichkeit. Auch die Selbstverwaltung darf sich nicht aus der Verantwortung stellen. Sie ist am jetzigen Honorar-Chaos mit schuld.

■ **Was meinen Sie?**
Seehofer: Die Selbstverwaltung in Berlin hat das besondere Kunststück vollbracht, dass die meisten niedergelassenen Fachärzte weniger bekommen, obwohl insgesamt mehr Geld zur Verfügung steht. Wo sind die Milliarden geblieben? Niemand kann das derzeit erklären.
Silber: Das stimmt nicht ganz. SPD-Gesundheitsexperte Karl Lauterbach hat die Folgen der Honorarreform bereits vor einem Jahr vorausgesagt. Die

Not der Mediziner kommt ihm jedoch gerade recht: Lauterbach will die in freier Praxis tätigen Fachärzte als Angestellte in die Kliniken drängen.

■ **Wenn das Honorar-Desaster abzusehen war – warum haben die Ärzte nicht früher protestiert?**
Silber: Die niedergelassenen Ärzte haben keine eigene Interessenvertretung. Die Kassenärztliche Vereinigung vertritt als Körperschaft des öffentlichen Rechts nicht unsere Interessen. Aber zurück zum Honorarstreit. Herr Seehofer, ich mache einen dritten Vorschlag. In Baden-Württemberg hat die AOK einen eigenen Vertrag mit Hausärzten und Kardiologen, der eine hervorragende Patientenversorgung bei angemessener Bezahlung gewährleistet. Können Sie die Kassen nicht an einen Tisch bringen, damit wir in Bayern auch so einen Vertrag abschließen?
Seehofer: Die CSU hat sich für Verträge zwischen Kassen und einzelnen Fachgruppen starkgemacht. Natürlich will ich, dass diese Möglichkeit auch genutzt wird.

■ **Die Ärzte erhöhen den Druck auf die Politik und drohen mit Wahlkampf im Wartezimmer.**
Silber: Ich mache erstmals seit 20 Jahren Wahlkampf in meiner Praxis. Ich sage meinen Patienten ganz konkret, welche Partei die Interessen der Patienten besser vertritt.
Seehofer: Auch Ärzte haben das Recht, für ihre Interessen zu kämpfen. Das ist Teil der Pluralität einer Demokratie. Die Bundestagswahl ist eine Richtungsentscheidung: hochklassige ärztliche Versorgung durch freiberufliche, niedergelassene Ärzte oder der Gang in die Staatsmedizin.
Silber: Wenn die Große Koalition im Herbst fortgesetzt wird, sind wir niedergelassenen Fachärzte am Ende. Wir sind bereits heute zum Tode verurteilt. Nur eine neue Regierung kann die Vollstreckung noch verhindern und eine optimale Patientenversorgung garantieren.
Seehofer: Vielleicht ein etwas drastisches Bild.
Silber: Dann überzeugen Sie mich bitte vom Gegenteil.

Aufgezeichnet von **Steffen Habit**

FACHÄRZTE IN BAYERN

Rund 23 000 Fachärzte sind in Bayern niedergelassen – das heißt, sie betreiben eine eigene Praxis. Dazu gehören auch knapp 9000 Hausärzte. Die zweitgrößte Fachgruppe sind die Frauenärzte mit 1700 Medizinerinnen, gefolgt von den fachärztlichen Internisten (knapp 1600). Insgesamt gibt es mehr als 20 verschiedene Facharztgruppen.

Honorarreform

Seit 2009 werden die niedergelassenen Vertragsärzte nach einem neuen Vergütungssystem bezahlt. Ziel war es, das einst komplizierte Verfahren zu vereinfachen und die ostdeutschen Honorare auf Westniveau anzugleichen. Statt nach Punkten wird seit Anfang des Jahres in Euro und Cent abgerechnet. Viele Fachärzte in Bayern fürchten allerdings drastische Einbußen.

Gewinner/Verlierer

Aussagen über Gewinner und Verlierer der Reform basieren bisher auf Prognosen. Erst im Juli gibt es konkrete Zahlen über das erste Quartal 2009. Dann zeigt sich, wer verliert und wer gewinnt. Als Gewinner gelten bisher Laborärzte und Pathologen. Aber auch innerhalb der Fachgruppen gibt es Verwerfungen. Beispiel Augenärzte. So geht es Augenärzten, die auch Operationen durchführen, besser als ihren Kollegen, die nicht operieren.

Vergütung

Bundesweit stehen 2009 im Vergleich zu 2007 rund 3,2 Milliarden Euro zusätzlich für die Vergütung der niedergelassenen Ärzte zur Verfügung. Dies entspricht einem Anstieg von 12 Prozent. Allerdings gibt es große regionale Unterschiede: Während Thüringen einen Zuwachs von fast 30 Prozent verzeichnet, liegt er in Bayern bei etwa sechs Prozent. Welche Ärzte davon profitieren werden, ist unklar. Viele Mediziner fürchten trotzdem Einbußen.

Kritik der Kassen

Bayerns Krankenkassen verweisen auf die überdurchschnittlichen Honorare im Freistaat: Im Schnitt zahlten die Kassen 444 Euro pro Versichertem im Jahr 2007. Das ist 15 Prozent mehr als der Bundesdurchschnitt und 50 Prozent mehr als in Thüringen. Nach Berechnungen der gesetzlichen Kassen liegt das Durchschnittseinkommen der niedergelassenen Fachärzte in Bayern nach Abzug der Praxiskosten bei 138 000 Euro im Jahr (bundesweit: 126 000 Euro).

Reform-Korrekturen

Bayerns Gesundheitsminister Markus Söder (CSU) hat den niedergelassenen Fachärzten versprochen, dass sie in diesem Jahr keine Einbußen hinnehmen müssen. Wie dies jedoch umgesetzt werden soll, ist noch völlig offen. Der für die Honorarverteilung zuständige Bewertungsausschuss mit Vertretern von Ärzteschaft und Krankenkassen hat kürzlich erste Korrekturen beschlossen. Danach können etwa Psychiater ab Juli einzelne Gesprächs- und Betreuungsleistungen außerhalb der gedeckelten Quartalspauschale abrechnen.

sha